

wollte sich bereits an der Möglichkeit, noch heute seine Laube zu erreichen, verzweifelnd nach einem bequemen Nachtlager umsehen. Sein Ami jedoch schien noch keine Lust zum Schlafen zu haben, er lief immer voraus, und wenn sein Herr, nach einem Ruheort sich umschauend, stehen blieb, lehrte das kluge Tier um, bellte ungeduldig und halbblaut, sprang mit wedelndem Schwanze, als wollte es ihm etwas sagen, an ihn heran und lief dann wieder vorwärts. Auf einmal ging auch unserem Wanderer ein Licht im Innern auf, so hell als das des Mondes; er erkannte die Küstengegend, an welcher er sich befand; es war dieselbe, da er vor acht Tagen die großen Schildkröten gesehen hatte. Er hatte nur noch eine kleine Strecke zu seiner Laube; er folgte seinem Führer, und beide kamen noch bei guter Zeit auf ihrem wohlbekanntem Lager von Seegrass an. Dankbar erhob Philipp Hände und Herz zu dem Menschenhüter, der auf seiner Reise ihn bewahrt und reich gesegnet hatte. Nur noch wenige Minuten, da umging ihn der süße Schlaf mit seinen Träumen.

20. Die stille Woche.

Später als gewöhnlich erwachte Philipp aus seinem Schlafe; die längere Ruhe auf dem bequem eingerichteten Lager war ihm nach der Anstrengung der letzten Tage ebenso notwendig als wohlthätig gewesen. Als er vom Lager aufstand und hinausgehen wollte an den Bach, der nach dem gestrigen Regen wieder stärker floß und welcher ihm sein Wasch- wie Trinkwasser gab, da fühlte er erst, wie viel seine Füße besonders in den beiden letzten Tagen gelitten hatten. Baumrinden und Blätter, welche ihm die Stelle der Schuhe vertreten mußten, gewährten seinen Fußsohlen einen so unzureichenden Schutz, daß, während er auf seinen ungebahnten Wegen durch Wald und Gebüsch einherschritt, bald ein Dorn, bald ein Holzsplinter oder ein scharfkantiger Stein die Haut zerstach und zerschnitt. Namentlich hatte er am gestrigen Abend, wo er noch bei Mondlicht wanderte, mehrere Stacheln, wahrscheinlich von Fackeldisteln, sich in die Füße gestochen, welche erst heute ihm recht empfindliche